

Format de citation

Köstlbauer, Josef: Rezension über: Rainald Becker, Nordamerika aus süddeutscher Perspektive. Die Neue Welt in der gelehrten Kommunikation des 18. Jahrhunderts, Stuttgart: Steiner, 2012, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, S. 234-236, DOI: 10.15463/rec.1189740167

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Geheimen Rates und der geheimen Konferenz dargelegt. Die Darstellungen des „Residenzwechsels“ sowie der Hof- und Privatreisen Preysings spiegeln einen wesentlichen Aspekt des höfischen Alltags wider. Der Autor hat sich zudem die Mühe gemacht, im Anhang die Itinere der Auslandsreisen Preysings zu rekonstruieren. Auch finden die räumlichen Strukturen der Münchener Residenz wie auch des Stadtpalais Preysings gebührende Aufmerksamkeit. Die Schilderungen zum zeitlichen Rhythmus des Münchener Hofes sowie eine überblickende Darstellung zur Hofstruktur und Hofgesellschaft Münchens vervollständigen das Bild. Die Illustration des adeligen höfischen Alltags anhand einer äußerst akribischen Auflistung und der Erläuterung höfischer Divertissements (Hoffeste, Jagden, Frömmigkeitspraktiken) ist dem zu hinterfragenden Ansatz geschuldet, den höfischen Alltag als Festalltag zu beschreiben. Aufgrund des Auflistungscharakters haftet diesem Kapitel eine gewisse Langatmigkeit an. Der Autor hat außerdem notwendige Vergleiche des wittelsbachischen Hofes mit Dresden und Wien angestellt, wobei er sich hier stark an Volker Bauers veraltetem „Versuch einer [Hof-] Typologie“ (1993) orientiert. Für den Vergleich mit Wien fehlt seltsamerweise in den Überlegungen die in weiten Teilen noch immer gültige Überblicksarbeit zum Wiener Hof von Ivan Ritter von Žolger (1917). Für eine vertiefende Analyse müssten zudem Quellen direkt aus dem Kontext des Wiener Hofes, etwa aus dem Bestand des Obersthofmeisteramtes, herangezogen werden. Dies wäre etwa für eine Erweiterung der Perspektive auf die Treffen mit der Kaiserinwitwe Amalia Wilhelmina (Schwiegermutter des Kurfürsten Karl Albrecht) in Melk und dem Kaiserpaar in Schloss Purkersdorf sowie auf die bayerische Beilehnung dienlich. Für die Druckfassung wäre es allgemein wünschenswert gewesen, wissenschaftliche Arbeiten sowie Projekte zum Wiener Hof aus jüngerer Zeit stärker vergleichend wahrzunehmen. Nichtsdestotrotz gelang es dem Autor, einen beeindruckenden Einblick in die höfischen Routinen am Münchener Hof in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu vermitteln.

Wien

Michael Pölzl

Rainald BECKER, Nordamerika aus süddeutscher Perspektive. Die Neue Welt in der gelehrten Kommunikation des 18. Jahrhunderts. (Transatlantische historische Studien 47.) Steiner, Stuttgart 2012. 424 S. ISBN 978-3-515-10185-1.

Süddeutschland in der Frühen Neuzeit lag zweifellos an der Peripherie des atlantischen Raumes, der im Zuge der europäischen Eroberungen und Koloniegründungen in der Neuen Welt und durch die ozeanumspannenden merkantilen Netzwerke der atlantischen Anrainerstaaten gebildet wurde. Trotzdem wurden Nachrichten von und über die Amerikas rege rezipiert. Dies zeigt Rainald Becker in dieser (aus seiner Habilitationsschrift hervorgegangenen) Monografie über die Wahrnehmung Nordamerikas im Süddeutschland während des langen 18. Jahrhunderts in ganz eindeutiger Weise.

Wie der Autor eingangs feststellt, wurde die Geschichte der Amerikawahrnehmung im deutschsprachigen Raum bislang im Wesentlichen von „ihren diachronen Rändern her betrieben“. So ist die humanistische Konfiguration neuer Weltbilder im Gefolge der europäischen Entdeckungen und Eroberungen des 16. Jahrhunderts seit langem Gegenstand wissenschaftlicher Studien – auch in Bezug auf das Alte Reich. Ebenso ist die Rezeption der amerikanischen Revolution im späten 18. Jahrhundert gut erforscht. Doch was ist mit der langen Periode von Barock und Frühaufklärung, die dazwischen liegt? Becker macht es sich zur Aufgabe, die Vorstellungen von Amerika in der süddeutschen Gelehrtenkultur und ihre Evolutionen in diesem Zeitabschnitt einer eingehenden Analyse zu unterziehen.

Aber nicht nur in chronologischer Hinsicht stößt dieses Werk in eine Lücke, sondern auch in geografischer. Denn Süddeutschland als Echoraum der atlantischen Welt wurde bislang durchaus vernachlässigt. Das Interesse galt vor allem der Reaktion auf die Revolution der

britischen Festlandskolonien in Nordamerika im protestantischen Norddeutschland (zu verweisen ist hier auf die Arbeiten von Volker Depkat und Horst Dippel). Entsprechend standen norddeutsche Publikationszentren wie Göttingen oder Hamburg im Zentrum der Aufmerksamkeit. Die süddeutschen Druckorte Dillingen, Augsburg, Ulm, Wien, Nürnberg, Salzburg blieben hingegen weitgehend unbeachtet.

Becker bringt dabei die besondere Perspektive des erfahrenen Regionalhistorikers ein. Er verweist nicht nur auf die Vielgestaltigkeit und die Polyzentrität des süddeutschen Raumes in der frühen Neuzeit, sondern diese diktiert geradezu die Struktur seines Buches. Kapitel für Kapitel behandelt er die unterschiedlichen Wissensmilieus und Diskurse, er zeigt Verbindungen wie Unterschiede auf und erläutert die relevanten historischen Kontexte: Jesuiten, Pietisten, Nürnberger Kartografen, Augsburger Historiker, bayerische Hofhistoriografen oder benediktinische Aufklärer, alle sind sie in den 20 Kapiteln dieses Buches vertreten.

Schließlich eröffnet dieses Buch auch noch in der Quellenauswahl eine neue Perspektive. Aufgrund der thematischen Eingrenzung auf gelehrte Kommunikation dominieren publizierte Werke den Quellenbestand. Daneben zieht der Autor aber auch handschriftliche Manuskripte (wie die unpublizierten Schriften kurbayerischer Hofgelehrter) sowie ausgewählte Korrespondenzen heran. Quellen zu der gerade auch für das späte 18. Jahrhundert gut erforschten diplomatischen Kommunikation bleiben hingegen unbeachtet. Zum einen, weil es Becker sehr wohl um „öffentliche“ Kommunikation geht und diplomatische Korrespondenzen gerade das nicht waren, zum anderen, weil süddeutsche Staaten lange Zeit nur geringes Interesse an Amerika hatten. Damit ist dieser Quellentypus entsprechend weniger vielversprechend.

Insgesamt umfasst das Quellenmaterial etwa hundert Texte von sechzig Autoren. Damit kann man von einer annähernd vollständigen Auswahl der für die jeweiligen Kommunikationsmilieus und „Wissensgruppen“ repräsentativen Quellen ausgehen. In dem hier behandelten Zeitabschnitt zwischen der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem späten 18. Jahrhundert sind es vor allem den Gattungen der Universalgeografie oder der Welt- und Reichsgeschichte zuzuordnende Schriften, die Einblick in zeitgenössischen Amerikavorstellungen erlauben. Diese zwei Quellentypen geben auch die Rahmen für die beiden Hauptteile des Buches (Teil 3 und 4) ab, wobei die Subkapitel jeweils den verschiedenen Kommunikationsmilieus (Jesuiten, Pietisten, reichsstädtische Historiografen, Münchner Hofgelehrte, Benediktiner, protestantische Aufklärer) gewidmet sind. Besonders erfreulich ist, dass der Autor auch auf zeitgenössische Visualisierungsstrategien eingeht und große Sensibilität für die Spannung zwischen Text und Bild und ihre gegenseitige Bedingtheit entwickelt.

Worin lag das spezifisch Süddeutsche der in diesen Quellen manifesten Amerikawahrnehmungen? Zuvörderst ist wohl die Mission zu nennen, die laut Becker von zentraler Bedeutung für süddeutsche Deutungen der Amerikas war. Die Erklärung dafür ist einfach: in Abwesenheit enger politischer oder wirtschaftlicher Vernetzung Süddeutschlands mit dem amerikanischen Raum stellten kirchliche Institutionen und kirchliche Netzwerke die bedeutendsten Träger von Wissen über Amerika dar. Es überrascht wenig, dass den Jesuiten dabei eine zentrale Rolle zukam, immerhin konnten diese auf ein globales Kommunikationsnetzwerk zurückgreifen. Interessant ist, dass sich auch die Benediktiner aktiv mit Amerika auseinandersetzen. Aber auch auf der anderen Seite der konfessionellen Trennlinie waren es vor allem Vertreter geistlicher Milieus, die sich mit Amerika beschäftigten. Auch hier war es die Mission, die Zugang zu transatlantischen Informationsnetzwerken ermöglichte bzw. dem Thema Amerika erst seine Relevanz verlieh. Interessant sind die Querverbindungen in der konfessionell oft eng verzahnten süddeutschen Gemengelage. So rekurierten beispielsweise pietistische Publizisten in ihren Schriften direkt auf jesuitische Universalitätsmotive. Bürgerliche Gelehrte aus dem reichsstädtischen Milieu Augsburgs oder Nürnbergs hingegen griffen in ihren Amerika-deutungen zum Teil auf Motive habsburgischer imperialer Geschichtsbilder zurück oder auf humanistische Wurzeln in der eigenen Geschichte (etwa auf Martin Behaim im Falle Nürn-

bergs, S. 127–129), zum Teil identifiziert Becker protonationale Vorstellungen – etwa von Amerika als Ort „deutscher“ Koloniegründungen.

Den geringsten Niederschlag fanden regionale Bedingungen in Amerikaschriften der Aufklärer, vielmehr bildeten sich dort gesamteuropäische Diskurse ab: Es finden sich hier eine rasche Konvergenz der Begriffe Amerika und USA sowie teleologische Geschichtsinterpretationen, in denen alles auf die Vervollkommnung des Menschen in der Neuen Welt hinausläuft. Trotzdem entdeckt Becker Besonderheiten, die sich durch süddeutsche Spezifika erklären lassen. So im Falle des Münchner Gelehrten Lorenz Westenrieder, der im Unterschied zu anderen Autoren der Aufklärung das spanische Amerika als katholische Tugendrepublik imaginier- te (S. 163–170).

Das vorliegende Buch ist eine bemerkenswerte Studie, in der die Grenzen historiografischer Traditionen gleich mehrfach überschritten werden. Das ist kaum hoch genug zu bewerten, birgt doch eine solche Zusammenschau immer das Risiko durch das grobmaschige Sieb etablierter Wahrnehmungsraster zu fallen und unbeachtet zu bleiben. Schön, dass Rainald Becker dieses Risiko eingegangen ist! Sein Buch bedeutet einen wahrhaft „transatlantischen“ Beitrag: entstanden abseits der angelsächsisch dominierten *Atlantic History*, zeigt es, wie im mitteleuropäischen Raum, fern von den großen Kolonialimperien, über Amerika gedacht, gesprochen und geschrieben wurde und welche lokalen und regionalen Bedingungen für die Ausbildung sehr unterschiedlicher Diskursmuster maßgeblich waren. Möge dieses Buch noch viel Anerkennung erfahren!

Wien

Josef Köstlbauer

Scholars in Action. The Practice of Knowledge and the Figure of the Savant in the 18th Century, hg. von André HOLENSTEIN–Hubert STEINKE–Martin STUBER, unter Mitarbeit von Philippe ROGGER. (History of Science and Medicine Library 34. Scientific and Learned Cultures and Their Institutions 9.) Brill, Leiden–Boston 2013. 932 S. ISBN 978-90-04-24390-3.

Das vorliegende Werk ist kein alltägliches. Es ist aus einer Jubiläumstagung zum dreihundertsten Geburtstag Albrecht von Hallers im Jahre 2008 hervorgegangen und beinhaltet auf 920 Seiten (mit Index: 932), verteilt auf zwei Teilbände, die stattliche Zahl von 38 Beiträgen. Zentrales Thema sind – in sinnfälliger Anspielung auf Bruno Latours Buch „Science in Action“ (S. 3) – „Scholars in Action“, also Gelehrte des 18. Jahrhunderts, betrachtet aus einer Perspektive der epistemologischen Prämissen wissenschaftlichen Tuns und deren sozialer und politischer Eingebundenheit.

Mehreres ist hier bemerkenswert. Die Konzeption des Bandes ist im positivsten Sinn defensiv praxeologisch: Bei aller souveränen Darlegung des Diskussionsstandes einer am Verstehen von Handlungsweisen – und nicht am Zelebrieren von Heldengeschichten – interessierten Wissenschaftsgeschichte (Einleitung der Herausgeber: S. 1–41) wird der zentrale Impuls, der von der seit Jahrzehnten etablierten Haller-Forschung ausgeht, nicht unter verallgemeinernden Etiketten versteckt, sondern Haller wird als „quintessential scholar“ präsentiert (S. 23): nicht, um ihn als übermenschlichen „Polyhistor“ (oder Schlimmeres) abzufeiern, sondern um deutlich zu machen, dass sich an ihm und seinem näheren und weiteren Umfeld viele der zentralen wissenschaftlichen Fragestellungen des (gesamten) 18. Jahrhunderts spiegeln (lassen).

Weiters sind die Publikationsumstände bemerkenswert. Eine – recht umfangreiche – Gruppe von Forscherinnen und Forschern aus einem vornehmlich deutsch-französisch-schweizerischen Kontext spricht – bei Brill, in einer von Mordechai Feingold (Caltech) supervidierten Reihe, in englischem Englisch, wenn auch zu einem stattlichen Preis (rund EUR 230.–) – zu einem internationalen wissenschaftshistorischen Publikum, das die einschlä-